

Karl Meyerbeer

Worüber wir streiten müssen

**Konflikte, Spaltungen und Gemeinsamkeiten
in der radikalen Linken**



Einleitung: Wege durch das Dickicht

lichtung
manche meinen
lechts und rinks
kann man nicht velwechsern
werch ein illtum

Ernst Jandl

Wenige Fragen sind umstrittener als die danach, was links ist. Und es ist wie bei vielen Fragen: Je länger man sich damit beschäftigt, desto unübersichtlicher wird die Lage: Kommunist*innen und Anarchist*innen streiten über den Staat, Feminist*innen streiten untereinander über Geschlechterverhältnisse und mit anderen Linken darüber, wie wichtig Geschlecht ist, Theoretiker*innen streiten sich über die Auslegung uralter Schriften und Bewegungslinke wollen endlich loslegen. Aber wie? Graswurzel-Aktivist*innen bestehen darauf, dass jeder Schritt gemeinsam (>von unten<) besprochen wird, Parteistrateg*innen haben den perfekten Plan für die Weltrevolution schon in der Schublade. Und wenn es fast so aussieht, als hätte man sich geeinigt, kommen die Punks mit Dosenbier und brechen einen Streit mit den Veganer*innen vom Zaun.

Aber wieso eigentlich? Ist man nicht irgendwann mal gemeinsam aufgebrochen, um eine bessere Welt zu erkämpfen? Ja. Aber. Zu allen Zeiten war die Frage, wie

man die Welt zu einem besseren Ort macht, in der *alle* ein gutes Leben führen können, umstritten. Und das ist kein Wunder, ist die Aufgabe doch riesig: Die Welt ist schwer zu verstehen, weil die Gesellschaft wahnsinnig komplex und unübersichtlich ist. So ist dann der gemeinsame Weg, der »dem Morgenrot entgegen« führt (wie es in einem alten Lied der Arbeiterbewegung heißt), oft nicht klar zu sehen – oder es gibt nicht nur den *einen* Weg. Man könnte eher sagen, dass durch eine sehr zerklüftete Landschaft (die Gesellschaft) viele verschiedene Wege führen – Autobahnen, Trampelpfade, romantische Wanderwege, bei denen es vor allem um die Aussicht geht, und gefährliche Kletterpfade, die man nur bestens ausgerüstet beschreiten kann. Viele linke Wege führen grob in dieselbe Richtung. Aber linke Biografien bestehen oft darin, dass man sich nach einer langen Fahrt auf der Autobahn nach dem verwinkelten Pfad sehnt. Oder andersherum. Manche gehen auch lieber alleine, die meisten in einer großen Gruppe. Die verschiedenen Wege trennen sich immer wieder, treffen manchmal aber auch wieder aufeinander. Manche Entscheidungen führen ganz aus dem gemeinsamen Weg heraus, wie bei den Sozialrevolutionären, die am Ende Faschisten geworden sind, oder bei Teilen der deutschen Linken, der während der Corona-Pandemie mit Nazis zusammen gegen staatliche Maßnahmen marschiert sind.

Um einen Überblick über diese Landschaft und die Wege zu finden, wünscht man sich manchmal einen Überblick, denn gerade zwischen den Bäumen ist es nicht so leicht, sich zu orientieren. Aber die eine, gültige Karte über die Pfade der Linken gibt es nicht. Die gängigen Überblickswerke widmen sich meistens nur einem Weg: der Geschichte der Arbeiterbewegung, der Frauenbewe-

gung oder des Rätekommunismus. Deswegen bietet dieses Büchlein einen groben Überblick über jene Konflikte, die dazu geführt haben, dass bestimmte Wege sich getrennt haben. Es soll sowohl als Ganzes als auch in den einzelnen Kapiteln eine kleine Reisebegleitung sein – für Linke, die nicht mehr weiter wissen, und solche, die fürchten, dass die Genoss*innen sich gerade verirren. Der Anspruch dabei ist, die Konfliktlinien klarzumachen und Orientierung zu bieten – natürlich aus der Sicht des Autors, und immer mit Bezug auf Bewegungen und linke Theorien.

Die Orientierung am Streit markiert schon den ersten innerlinken Konflikt. Ganz verschiedene Bereiche der Linken haben zu verschiedenen Zeiten zur Einheit gerufen und versucht, Konflikte beiseitezuschieben oder zu unterdrücken – >unterdrücken<, indem man die innerlinken Gegner*innen erbittert bekämpft, >beiseiteschieben<, indem man einfach so tut, als gebe es keine Konflikte. Das verbissene Bekämpfen abweichender Meinungen war in der Geschichte nicht selten die Strategie kommunistischer Parteien, das Beiseiteschieben von Konflikt findet sich bei >Bauchlinken< – Menschen, die eher aus einem Gefühl heraus links sind. Aber die Überzeugung, sich gerade jetzt nicht streiten zu dürfen, bedeutet immer auch, Positionen, die sich gegen den linken Mainstream richten, kleinzuhalten – ein autoritärer Move. Und hier wäre schon die erste Überzeugung dieses kleinen Reiseführers: Links ist da, wo man Position bezieht, aber bereit ist, darüber zu streiten.

Auch um den Bewegungsbezug wird und wurde erbittert gestritten. An Universitäten und in privaten Schreibstuben sitzen zahllose Linke daran, die ultimative Theorie zu finden. Manchmal geht es dabei um die ganze Gesellschaft, manchmal auch darum, einen winzig kleinen Aus-

schnitt der sozialen Welt unendlich genau zu beschreiben. Und diese Beschäftigung kann den Eindruck erwecken, dass man irgendwann oder irgendwo den perfekten Weg für die Emanzipation¹ finden könnte – würden die anderen sich nicht immer in hektischer Aktivität verlieren. »Die Anderen«, das sind die »soziale Bewegungen«, die ständig im Dickicht der Gesellschaft herumwuseln, die einfach mal loslegen und sich gegen konkrete Dinge wenden, die sie stören – Antifa, Umweltbewegung, Arbeiterbewegung, ... Hier entsteht manchmal eine Eigendynamik, in der immer nur der nächste Streik, die nächste Kampagne, die nächste Demo wichtig sind. Wie man theoretisch begreifen kann, was man da tut und warum, dafür ist im Gewusel keine Zeit. Dieses Büchlein plädiert dafür, das Nachdenken über Gesellschaft und das Ändern von Verhältnissen eng aufeinander zu beziehen, also konkret: Bewegung reflektiert und durchdacht zu betreiben und dafür Theorie zu nutzen; und andersherum theoretische Anstrengungen darauf zu richten, Bedingungen für Emanzipation zu finden – also die Welt zu begreifen, um sie zum Besseren verändern zu können. Denn, was bei allem Irrungen und Wirrungen am Ende rauskommen soll, ist eine Welt, in der ein besseres Leben für alle möglich ist. Mit dem Wissen, dass es eine Universalformel dafür heute noch nicht gibt, endet das Büchlein mit einem kleinen Test, mit dem man im Gewimmel der Streitigkeiten eine Position festhalten kann – vielleicht, um auf dieser Grundlage nach einer Reisegruppe zu suchen, vielleicht,

1 Emanzipation bedeutet in diesem Zusammenhang »Befreiung von« und richtet sich darauf, dass Menschen mehr Möglichkeiten erkämpfen, gemeinsam über die Verhältnisse zu bestimmen, unter denen sie leben.

um mit Freund*innen und Genoss*innen über die Punkte zu streiten, bei denen man verquer liegt.

Apropos: Nichts von dem, was ich hier schreibe, hätte ich ohne Freund*innen und Genoss*innen denken können. Genoss*innen, mit denen ich in und um Bewegung gestritten habe, Freund*innen, die mich kritisiert und bestärkt haben. Ich finde keine Worte, angemessen auszudrücken, wie froh ich darüber bin. Für konkrete Rückmeldungen zu einzelnen Kapiteln danke ich ganz besonders Anna, Babse, Felix, Lisa Herbst, Lukas Holfeld, Maria Neuhaus, Markus Beinhauer, Marlene Müller, Pascal Späth und den Genoss*innen von der *Lirabelle*. Unbenommen davon bin ich für jeden Irrtum, jede übermäßige Vereinfachung und alle nicht genügend berücksichtigten Perspektiven in diesem Buch selbst verantwortlich.